

Schweizerische St. Lukasgesellschaft Société Suisse de Saint-Luc
Società Svizzera di San Luca Societad Svizra da Son Lucas

JAHRBUCH KUNST UND KIRCHE 2019–2021

PROFAN



Inhalt

- 4 **Grusswort des Präsidenten**
Matthias Berger
- WETTBEWERB
- 5 **Kunst und Corona**
Pia Zeugin
- PROFAN
- 8 **Heilige Räume – Profane Räume**
Alexia Zeller
Gespräch mit Marcel Köppli
und Peter Spichtig
- 12 **Kokon aus Lehm –
Raum für Geburt und Sinne**
Catherine Sark
- 18 **Sakralisierung des Alltags
Trauerkultur im 19. Jahrhundert**
Anna-Katharina Höpflinger
- 24 **Das Heilige und DER HEILIGE**
Christian M. Rutishauser SJ
- 28 **In der Videokunst
verschwimmen die Grenzen**
Pia Zeugin
- 34 **Zwischen dem Ephemeren
und der Ewigkeit
Andacht des Zittergrases**
Alexia Zeller
- 40 **Im Fokus der internationalen
Gegenwartskunst
Bäume als Spuren des Sakralen**
Veronika Kuhn
- 56 **Rito. Architettura. Città.
La soglia con il sacro**
Lucia Pennati
- 60 **Ikone – das lebendige Sakralbild
der Ostkirche**
Nina Gamsachurdia
- 66 **Das Kolumba-Konzept
Museum als Laboratorium**
Pia Zeugin
- PLATTFORM
- 68 **Die Peterskapelle –
ein «Passepartout»?**
Ursula Mehr
- 72 **Die Architektin Jeanne Bueche**
Haaïke Peeters
- 76 **Lichtspiele**
Patrick Scholz
- 80 **Kathedralen der Energieerzeugung
Kapellen der Energieverteilung**
Yvonne Scheiwiller
- REFORMATIONSJUBILÄUM 2019
- 86 **Die Kunst feiert mit**
Veronika Kuhn
- 90 **Leere im Museum –
ein Museum der Leere**
Alexia Zeller
- KUNST UND KIRCHE KONKRET
- 92 **Die acht Frauen von Therwil**
Johannes Stüchelberger
- 96 **Kunst aus Schweizer Klöstern**
Pia Zeugin
- 98 **Göttliche Landschaft**
Reto Friedmann
- 104 **Die Stele LAPIS SOLARIS
in der Bahnhofkirche Zürich**
Matthias Berger
- 106 **Passionszeit in einer Berggemeinde
«Theater für die Welt»**
Alexia Zeller
- SSL-KUNSTSCHAFFENDE
- 108 **Anton Egloff
Spiritualität und Raum**
Pia Zeugin
- 112 **Spirituelle Reisen
Nachruf auf Maria Hafner**
Anna Laghos
- KUNST UND KIRCHE IN DER SSL
- 118 **Aktuelles aus der
Bauberatung der SSL**
Christoph Franz, Veronika Kuhn
- 124 **Regiotreff in Zürich**
Petra Waldinsperger
und Christoph Franz
- REZENSIONEN
- 128 **Religione e città: Progetti
contemporanei per luoghi
di culto nella Germania**
Lucia Pennati
- 130 **Franz Füg
Entwerfen Bauen Schreiben
Lehren**
Peter Fierz
- 132 **Gielia Degonda
Blick – Rückblick**
Veronika Kuhn
- 134 **Kirchenbau 1869–2019
150 Jahre Landeskirchen
im Kanton Thurgau**
Francine Speiser
- NACHRUF
- 136 **Ein Leben für die Kunst
Nachruf auf Marianne Gerny**
Peter Fierz
- 138 Netzwerk für Kunst und Kirche
Kurzporträt der Schweizerischen
St. Lukasgesellschaft
- 140 Autorinnen und Autoren
- 142 Dankeswort des Präsidenten
- 143 Bildnachweise
- 144 Impressum

Göttliche Landschaft

RETO FRIEDMANN

Die religiöse Neutralität des Staates wird zunehmend so interpretiert, dass im öffentlichen Raum religiöse Symbole nicht mehr geduldet werden. Dabei geht aber vergessen, dass auch eine solche Profanisierung religiös nicht neutral ist und Religion eine gesellschaftliche Dimension beinhaltet. Die Ausstellung «Göttliche Landschaft» setzte das Religiöse buchstäblich in die Landschaft, um den Umgang mit dem Religiösen im öffentlichen Raum zu thematisieren.

Wo frühere Generationen ein mit Blumen geschmücktes Wegkreuz platziert hätten, unterhält der heutige gemeindeeigene Werkhof einen Robidog mit praktischem Plastikbeutel-Dispenser.¹ Wollte einst das katholische Wegkreuz aus dem diesseitigen Jammertal auf eine himmlische Zukunft verweisen und der reformatorische Verzicht auf eine Möblierung des öffentlichen Raums die evangelische Gewissheit über Gottes Beistand im alltäglichen Leben Ausdruck verleihen, so leistet der heutige staatliche Robidog einen konkreten Beitrag für ein besseres Miteinander im Hier und Jetzt. Diese Profanisierung der Sakrallandschaft ist Ausdruck der säkularen Gesellschaft, mit der auch die Kirchen gut leben. Denn der liberale Staat führt die einst kirchlichen Aufgaben wie Schul-, Gesundheits-, Armen- und Zivilstandswesen im Grossen und Ganzen in einem christlichen Sinn weiter und bietet den Kirchen eine weitgehende Selbstbestimmung.

Mit dem Verschwinden der religiösen Symbole aus dem öffentlichen Raum stellen sich jedoch grundsätzliche Fragen zum Stellenwert des Religiösen in der Gesellschaft. Verschwindet mit den religiösen Symbolen auch die Religion selber, wie Thomas Hürlimann befürchtet?² Oder wird die Religion zunehmend hinter die Mauern von Gotteshäusern und ins Private verbannt, wie bürgerliche Jungparteien teilweise fordern? Heisst das, dass kirchliche Institutionen ihre gesellschaftspolitische Dimension zurücknehmen müssen, wie anlässlich der Konzernverantwortungsinitiative von der Gegnerschaft teils vehement gefordert wurde? In der Schweiz ist gegenwärtig jedenfalls eine deutlich laizistische Tendenz festzustellen.

Anlässlich des Jubiläums «150 Jahre Landeskirchen im Kanton Thurgau» wurde das Religiöse mit der Ausstellung «Göttliche Landschaft» buchstäblich in die Landschaft gesetzt.³ Mit zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum entstand

eine Versuchsanordnung, die verschiedene Ansätze des Umgangs mit Religion in der Gesellschaft zur Diskussion stellte. «Göttliche Landschaft» bestand aus einer Himmelsleiter von Vincent Fournier in der Kartause Ittingen, einer Installation von steffenschöni auf der Ottenegg bei Fischingen und einem Weg mit «Bildstöckli» von Studierenden der Hochschule Luzern (HSLU) auf dem Weg zur Ottenegg.

Himmelsleiter von Vincent Fournier

Der Walliser Künstler Vincent Fournier hatte den Auftrag, eine Himmelsleiter durch den Rebberg der Kartause Ittingen zu schaffen. Mit dem Titel «*Herr, neige den Himmel und komm herab*» (Psalm 144,5) ergänzt Fournier den Aufstieg des Menschen zum Himmel durch die Bewegung Gottes hinunter zum Menschen. Beschrieben wird also eine Bewegung in beide Richtungen.

Fournier lädt zu einer kontemplativen Begehung der *Himmelsleiter* ein. Das Werk steht also im Dienst der kirchlichen Glaubensvermittlung im öffentlichen Raum. Darf zeitgenössische Kunst diese Funktion einnehmen? Fournier selbst versteht religiös motivierte Kunst als eine neue Avantgarde, die mit Widerständen seitens der Kirchen, des Kunstbetriebs, der Kulturförderung und des Publikums zu kämpfen hat. In der Kirche fehlt es teilweise am Verständnis für die Bildsprache und die Materialien, die in der zeitgenössischen Kunst verwendet werden. Auf der anderen Seite wirkt der Kunstbetrieb – nach der Phase der Tabubrüche – orientierungslos, wenn es um religiöse Themen geht, und eher desinteressiert. Dass sich auch die Kulturförderung sichtlich schwertut mit Kunst im kirchlichen Kontext, hat sich gerade auch bei «Göttliche Landschaft» gezeigt. So wollte der Kanton Wallis das Werk von Vincent Fournier zunächst finanziell fördern, liess aber mit dem Verweis auf die religiöse Neutralität der Kulturförderung letztlich davon ab. Sehr grosszügig wurde «Göttliche Landschaft» hingegen von der Thurgauer Kulturstiftung unterstützt, allerdings unter der Bedingung, dass auch eine Aussenperspektive auf die Religion sichtbar gemacht werden müsse.

Vincent Fournier widmete sich der kirchlichen Innenansicht des Themas. Seine Glaubenspraxis orientiert sich an der monastischen Spiritualität. Fourniers Atelier in Sion liegt direkt neben dem Kapuzinerkloster, an dessen Gebetszeiten er wann immer möglich teilnimmt. Für die Schaffung der *Himmelsleiter* bewohnte er während der Zeit des Lockdowns eine Klausur des ehemaligen Kartäuserklosters in Ittingen. Aus diesem Fundus an Einkehr und Spiritualität entstand Fourniers Beitrag zur «Göttlichen Landschaft».

Die *Himmelsleiter* besteht aus 185 Brettchen aus Lärchenholz, eingepasst in die Stufen der Treppe und bemalt in himmel-

blauen Nuancen, sodass der Himmel über die Treppe durch den Rebberg hinunter zu fließen scheint. Indem Fournier die Anzahl Brettchen auf die Anzahl Tage des Kirchenjahres umrechnete, konnte er den einzelnen Stufen die liturgischen Farben im Jahreskreis zuordnen. Auf den Brettchen eingetragen sind die christlichen Festtage sowie die Gedenktage von zahlreichen in der Region verehrten Heiligen. Diese Widmungen sind mit Symbolen, figürlichen Motiven und Bibelzitate dargestellt. Über das Kirchenjahr legte Fournier zusätzlich die Struktur der Stufenleiter der Mönche gemäss der Schrift *Scala claustralium* von Guigo, einem 1193 verstorbenen Kartäuser. Zu diesen Stufen sind an vier Stellen der *Himmelsleiter* Inschriften angebracht.

Den Auftakt der *Himmelsleiter* bilden die Heilige Wyborada und die weisse Farbe der Osterzeit. Beginnt der Aufstieg gemächlich, so wird die Treppe nach oben hin immer steiler. Gleichbleibend ist aber der Himmel als Horizont, zu dem die Treppe geradewegs zu führen scheint. Noch sind einige Stufen der Fastenzeit durch das Leiden zur Auferstehung Christi zu nehmen. Dann die Überraschung: Am Ende der Leiter steht man wieder – immer noch – fest auf der Erde. Ein Gartenzaun, dahinter ein Haus, Felder, Wiesen, Wälder. Ein Strässchen verzweigt sich, in der Gabelung ein Baum, ein Fahrverbotsschild, ein Robidog. Fourniers *Himmelsleiter* führt zurück in die profane Welt. Aber vielleicht wird diese nun mit anderen Augen betrachtet? Fournier vereint das katholische Jammertal, die reformatorische Gewissheit und das säkulare Miteinander zu einem neuen Ganzen.

Opaion von steffenschöni

steffenschöni, bestehend aus Karl Steffen und Heidi Schöni, erhielten den Auftrag, das Religiöse im öffentlichen Raum von aussen zu thematisieren. Für ihre künstlerische Intervention wurde ihnen der denkbar schwierigste Ort im Kanton Thurgau zugewiesen: die Hügelkuppe der Ottenegg mit der Mariensäule aus der Zeit des Kulturkampfs.

Die Mariensäule erzählt von einer Zeit, als sich der Thurgau weit weg von einem religiösen Frieden befand. Die Klöster wurden aufgelöst, und der liberale Staat griff in innere Angelegenheiten der Kirchen ein. Die Inschrift auf der Mariensäule, dass für die Sünder gebetet werden soll, richtete sich wohl an die Liberalen des damals durch den republikanischen Zeitgeist geprägten Kantons.

Im Unterschied zu Fournier begegnen steffenschöni dem Religiösen aus der neugierigen Aussenperspektive. Wie sie auf der Suche nach den Wurzeln der Religionen die prähistorischen Kultstätten von Göbekli Tepe und die Tempelanlagen der Hetiter im Hochland von Hattuša (Anatolien) erwanderten oder sich in Sri Lanka mit religiösen Artefakten des Buddhismus und Hinduismus auseinandersetzten, so befassten sie sich wie Forschungsreisende nun auch mit der Mariensäule auf der Ottenegg bei Fischingen. Dabei nahmen sie auf, was bereits vorhanden war, und fügten ein neues Element hinzu: eine runde Spiegelplatte mit dem Durchmesser des Rondells, das die Mariensäule umgibt. Platziert wurde die kreisrunde

Metallplatte in etwa 50 m Entfernung zur Mariensäule. Spiegelplatte und Mariensäule sollen sich laut steffenschöni gegenseitig aufladen und sich zu einem landschaftlichen Reflexionsraum ergänzen.

Die Platte spiegelt bei schönem Wetter den Himmelsausschnitt über ihr, bei Regen ist ihre Oberfläche von den aufprallenden Wassertropfen bewegt. Mit dem Titel *Opaion* schaffen steffenschöni einen Bezug von der Hügelkuppe zur architektonischen Kuppel im Kirchenbau der Renaissance und des Barocks. Das *óπαϊον* (griech.) ist eine Öffnung in der Kuppel, durch die früher der Rauch von Tieropfern aufsteigen konnte; seit der Renaissance wird das Opaion meist durch einen Glas- oder Turmaufsatz überdacht. Das Werk bewirkt mit dieser thematischen Anbindung eine Durchlässigkeit sowohl nach oben in den Himmel wie auch nach unten in die «Unterwelt», wie steffenschöni betonen.

Die Installation von steffenschöni bleibt deutungs offen. Die geschaffene Szenerie auf der Ottenegg kann religiös oder profan verstanden werden. Mit dieser Offenheit unterscheidet sich das Werk von der mahnenden Marienfigur und anderen historischen Installationen der Sakrallandschaft, die explizit auf einen christlichen Lebensweg führen wollen.

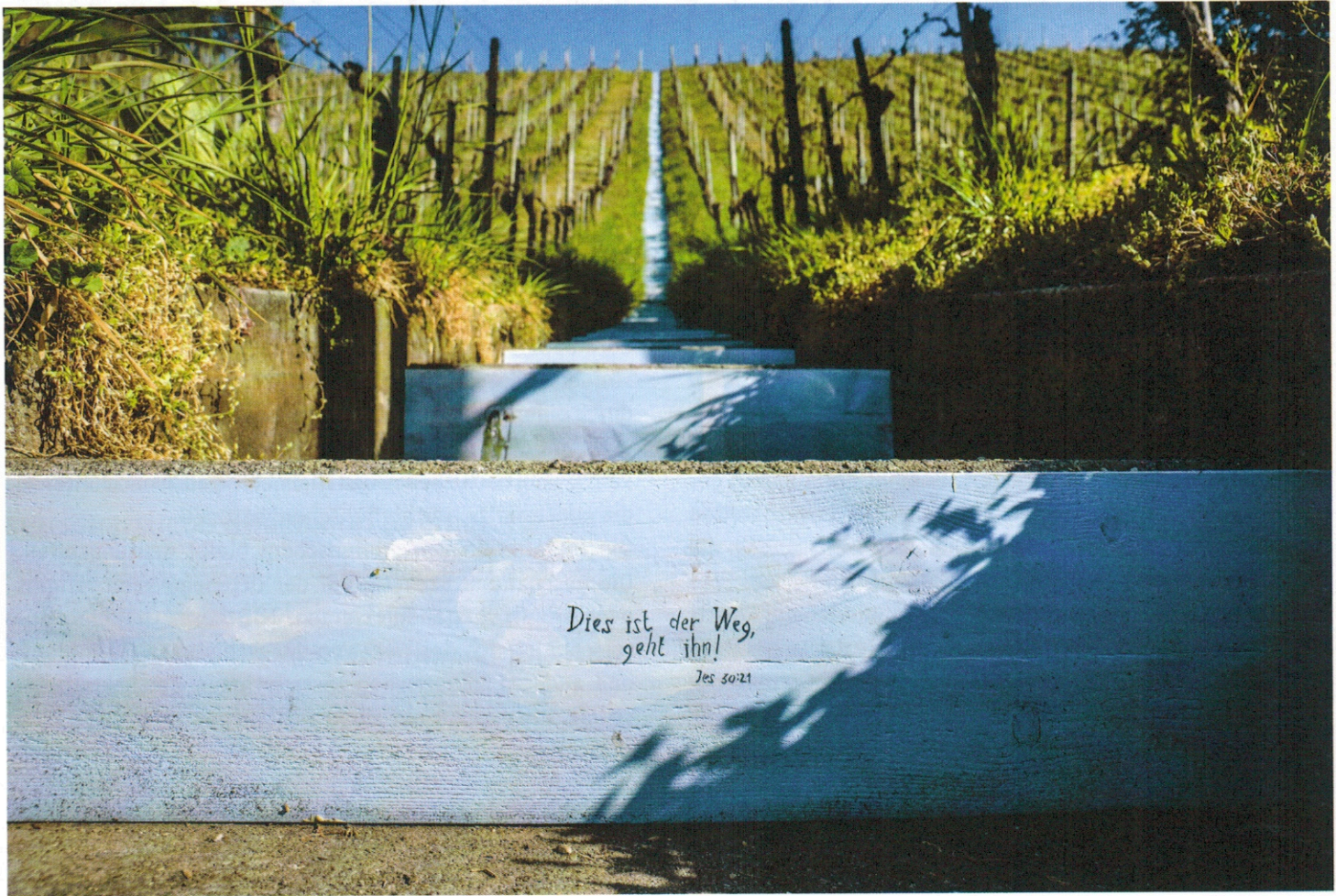
Bildstöckli von Studierenden der HSLU

Als dritte Position wurden Studierende der HSLU unter der Leitung von Sebastian Utzni beauftragt, am Weg von Fischingen zur Ottenegg sogenannte Bildstöckli zu realisieren. Die Studierenden sollten sich dabei entweder religiös äussern oder mit der Religiosität auseinandersetzen und erhielten ansonsten *Carte blanche*.

Bei einem Bildstöckli handelt es sich um ein Objekt mit religiöser Aussage im öffentlichen oder halbprivaten Bereich. Anlass zur Schaffung eines Bildstöcklis ist oft ein tragisches Ereignis wie etwa eine Erkrankung oder ein Unfall. Ein Bildstöckli hat häufig die Form eines Hauses mit Satteldach und ist mit Marienfiguren, Kreuzen, Kruzifixen, Heiligenfiguren und -bildchen, Gebetstexten, Blumen, Kristallen, Fundstücken aller Art, Kerzen usw. eingerichtet. Im Unterschied zu anderen sakralen Einrichtungen unterstehen die Bildstöckli keinen kirchlichen Vorschriften.

Gisler & Gähwiler schufen ausgehend von der Geschichte der Heiligen Idda eine Wunderkammer aus Fenstern, einer Rettungsdecke, der Linse eines Diaprojektors und anderen Objekten. Auch wuchs ein Wallwurz darin; eine Pflanze, die als Arznei bei Gelenkschmerzen Verwendung findet und im Werk von Gisler & Gähwiler auf den Brauch anspielt, bei Fussbeschwerden die Heilige Idda anzurufen.

Aufgrund des Lockdowns realisierte Marco Schmid seine Idee digital. Vor Ort im Wald konnte die virtuelle Kunstinstallation in ihrem realen Umfeld mit Hilfe des persönlichen Handys und einer App betrachtet werden. Dargestellt war eine Kalebstraupe (4 Mos 13–14), mit der Schmid auf das Jubiläum der Landeskirchen Bezug nimmt und auf eine von Gott verheissene Zukunft verweist.



Vincent Fournier, *Himmelsleiter*, 2020. Bretter aus Lärchenholz, Industriefarbe, Glaseinlagen, Bleistift. 185 Bretter, 70 x 16 x 2,5 cm geschnitten und an die Stufen angepasst.

Die Treppe führt durch den Rebberg zwischen der Kartause Ittingen und der katholischen Pfarrkirche St. Martin.

Maròn Gruno kehrte für ihre Arbeit an den Ort ihrer Kindheit zurück. Die Kirche hat sie nie besucht, dafür hielt sie sich draussen in der Natur auf; am Wasser, im Wald. Zwei geschnitzte Lindenblättern stehen für das kindliche Staunen über die schönen und perfekten Formen der Natur. Entsprechend naturgetreu sind die Blätter aus Lindenholz geschaffen. Für Gruno war die Arbeit auch Anlass, sich mit dem eigenen Bezug zum Glauben auseinanderzusetzen.

Einen sehr persönlichen Ansatz wählte Felix Stöckle. Mit seinem Bildstöckli schuf er seinem verstorbenen Opa Peter Stöckle ein Denkmal unter freiem Himmel. Die Enkel durften jeweils auf dem Sofa hinter die angewinkelten Beine des Opas sitzen und mit ihm Skirennen, Tennis oder Fussball schauen. Dieser Kuschelort hiess «Im Hüslì» – und das ist auch der Titel dieses Bildstöcklis, das als einziges Werk der «Göttlichen Landschaft» ohne zeitliche Beschränkung stehenbleibt. Die Ausstellung «Göttliche Landschaft» ergänzte die profane Landschaft temporär durch eine göttliche Dimension. Dabei

kam es nicht einfach zu einem Rückgriff auf historische Elemente der Sakrallandschaft. Vielmehr gelang es den Künstlerinnen und Künstlern, sich mit den gewandelten religiösen Bedürfnissen der Bevölkerung auseinanderzusetzen und diesen mit neuen Ansätzen zu entsprechen zu versuchen.

1 Vgl. Hürlimann, Thomas, in: *Tages-Anzeiger*, 20.10.2016, S. 33.

2 Ebd.

3 2019 und 2020 feierten die Evangelische und die Katholische Landeskirche des Kantons Thurgau gemeinsam 150 Jahre seit der

Einführung des Landeskirchenrechts, mit dem die Beziehung zwischen Staat und Kirchen neu geregelt wurde. Unter dem Motto «Ein Stück Himmel im Thurgau» fanden verschiedene Anlässe statt. Weitere Informationen zu «Göttliche Landschaft»: 150himmel.ch/news/gottliche-landschaft-2



steffenschöni, *Opaion*, 2020.
Dibond auf Holz,
600 cm Durchmesser.

Die Installation befand
sich auf dem Aussichtspunkt
Ottenegg.

Paysage divin

Lors du jubilé des « 150 ans églises nationales dans le canton de Thurgovie », l'exposition « Paysage divin » avait pour thème comment la religiosité était représentée dans l'espace public. À la chartreuse d'Ittingen, Vincent Fournier a créé l'échelle de Jacob « Eternel, abaisse tes cieux, et descends ! » (Psaume 144,5). Fournier invitait à monter en contemplation l'échelle de Jacob. Son œuvre se positionnait donc au service de la transmission de la foi. L'art contemporain a-t-il le droit de s'approprier cette fonction dans l'espace public ? Fournier lui-même voit l'art inspiré de la religion comme une nouvelle avant-garde qui doit lutter contre les différentes résistances, même de la part des églises.

Les artistes steffenschöni (Heidi Schöni et Karl Steffen) avaient jeté un regard de l'extérieur sur ce sujet présentant leur installation « Opaion » sur l'Ottenegg, près de Fischingen.

Comme ils avaient visité à pied les places préhistoriques de Göbekli Tepe et les temples sur le massif montagneux de Hattûsa à la recherche des racines des religions, ils ont ainsi abordé en explorateurs la colonne de Marie sur l'Ottenegg, ajoutant à la scène un miroir rond du même diamètre que le parterre rond qui entoure la colonne de Marie.

La troisième prise de position a été donnée par les étudiants de la Haute école spécialisée de Lucerne, sous la présidence de Sebastian Utzni. Leur tâche était de réaliser des Bildstöckli (petites maisonnettes ou chapelles meublées d'objets religieux) sur le chemin de Fischingen à Ottenegg. Les étudiants avaient le devoir de s'exprimer et de réfléchir à la religiosité. Gisler & Gähwiler, Marco Schmid, Maròn Gruno et Felix Stöckle y ont participé.

Traduction : Elisabeth Profos-Sulzer